

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Helfert — Unterrichts- und Kultus-Minister! ?

Marburg, 26. August.

Freiherr von Helfert, welcher in der trübsten Zeit verfassungloser Reaktion als Unterrichtssekretär Thun's Kopf und Hand gewesen, verkehrt mit den Führern des tschechischen Adels und soll mit ihrer Hilfe zum Unterrichts- und Kultusminister ernannt werden.

Ein Tropfen ultramontanen Dels auf dem Haupte Konrad's von Eybesfeld ist nämlich zu wenig und macht auch nicht vergessen, daß noch ein Hauch der neuen Schule dieses Haupt umweht. Die Ultramontanen fühlen sich als Herren der Lage und wollen, daß ihr Geist allein über dem Unterrichts- und Kultusministerium schwebt.

Diese Wendung der Dinge bleibt uns nicht aus und je eher sie sich vollzieht, desto besser. Das Gerede von der Versöhnung wird dann auch im sanftesten Munde verstummen und wird das schneidige Darauslosgehen des neuen Ministers zur Klärung der Meinungen, zur Bildung eines unanfechtbaren Urtheiles wesentlich beitragen.

Helfert wäre als Minister ein Parteimann, der seine Gegner ohne Erbarmen faßt, aber darum auch eben so gefaßt werden kann und gefaßt werden muß. Beide Lager stehen sich dann zur entscheidenden Schlacht gegenüber und dieses Bewußtsein verschleucht jedes Zagen und Bangen, belebt und erhebt uns.

Der Kampf um die Schule, um die Erziehung des heranwachsenden Volkes erweitert sich zum Kampfe um Gegenwart und Zukunft Oesterreichs. In diesem Streite werden wir nicht unterliegen, denn wir dürfen's nicht. In diesem Streit werden wir siegen, da wir entschlossen sind, uns selbst zu stellen bis zum letzten Mann. Das höchste Aufgebot der Kräfte

hat im politisch-parlamentarischen Kampfe noch stets den höchsten Preis errungen.

Franz Wiesthaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die verfassungstreue Presse genießt unter dem Versöhnungsministerium weniger Freiheit, als ihr unter Belcredi und Hohenwart zu Theil geworden — Beweis die Beschlagnahmen in Salzburg und Wien. So lange das Konfiskationsrecht besteht, wird die Preßpolizei auch von der Regierung zu ihrem Vortheil ausgeübt — desto entschiedener, je rücksichtsloser die Partei ist, welche über die vollziehende Gewalt verfügt. Volle Preßfreiheit schließt jede Beschlagnahme aus.

Im Reichsblatte Bismarck's ist nun die Antwort auf die Kriegsstrede Gambetta's erfolgt — zwar spät, aber um so deutlicher. Der Halbamtliche ist Gambetta Frankreich und es wird dieses verantwortlich gemacht für die Beunruhigung, für die Störung des europäischen Konzertes.

Die Pforte hat gedroht, die Balkanpässe zu besetzen, wenn die Vorbereitungen zur Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien fortbauern. Der Berliner Vertrag gibt das Recht zu dieser Besetzung; der bloße Versuch aber, von demselben Gebrauch zu machen, führt zum Kriege — zu einem Kriege, welcher für die Türkei nur ein Ende mit Schrecken nehmen kann.

Vermischte Nachrichten.

(Der Welt-Kaffee-Handel.) Die Geschäftsführer der Java-Bank in Batavia haben eine erschöpfende Uebersicht über den Kaffeehandel aller Länder der ganzen Welt zusammengestellt, welche über diesen besonderen Handelszweig einen interessanten Einblick gewährt. Danach betrug die gesammte Kaffee-Ernte auf unserer

Erde im Jahre 1855 bereits 330,165,000 Algr., im Jahre 1865 ferner 421,950,000 Algr., und brachten es die jüngsten drei Jahre 1876, 1877 und 1878 im Durchschnitt auf 490,840,000 Algr. Diese Zahlen weisen somit eine Vermehrung des Kaffeekonsums von 27 Prozent in dem Zeitraume von über 15 Jahren nach und sogar 47 1/2 Prozent seit 1855. In den holländischen Kolonien Ostindiens hat dagegen die Zunahme seit 1855 als unter der Durchschnittsrate der anderen Länder sich bewegend herausgestellt, während in dem britischen Indien und in Ceylon sich die Ernteerträge seit dem genannten Jahre nahezu verdoppelt haben. Die gesammte Produktion für die asiatischen Länder steht so ziemlich in dem ungefähren Durchschnittsverhältnisse für die gesammte Welt, Brasilien fällt ferner etwas unter das Durchschnittsverhältnis der Zunahme, und das Gleiche gilt von Westindien. Eine höchst bemerkenswerthe Steigerung der Produktion findet sodann in Zentral-Amerika statt, wo die Ernteergebnisse von 3,500,000 Algr. im Jahre 1855 bis auf 32,500,000 Algr. in den Jahren 1876 bis 1878 gestiegen sind. In den südamerikanischen Staaten endlich, mit Ausnahme von Brasilien, hat sich die Kaffeeproduktion von 23,300,000 Algr. im Jahre 1855 bis auf 35,900,000 Algr. in den letzten Jahren erhoben, was ebenfalls mehr als die Durchschnittsrate ergibt. Es mag, beiläufig gesagt, nicht allgemein bekannt sein, daß das südamerikanische Guatemala einige von den vorzüglichsten Kaffeeforten produziert, wie sie in keinem anderen Lande in solcher Vortrefflichkeit erzeugt werden. Und doch ist dies eine unbestreitbare Thatsache. Aus der Plantage eines gewissen José Guardiola zu Chocoma daselbst gelangte im abgelaufenen Jahre eine Kaffeeseendung nach New-York, die von so ausgezeichnete Beschaffenheit war, daß sie die besten Javaforten und sogar den weltberühmten arabischen Mokka-Kaffee nach dem übereinstimmenden Urtheile der Fachkenner an Qualität unbedenklich

Feuilleton.

Ein Revolutionär.

Von Julius Groffe.

(Fortsetzung.)

In der That wußte Lasleur selbst nicht, was er denken sollte. — Vielleicht war dieser Fremde gar kein Deville? Doch nein, die Krone dieses blutbesleckten Tuches mit den Olivenzweigen — wie gut kannte er dieses Wappen — wie gut diese Stimme, wie gut diese Blicke — allein seine Frau wollte keine Vernunft annehmen, sie redete sich immer mehr in ihren Wahnsinn hinein, und daß sie voraussetzte, ihr Mann hege gleichfalls bereits Verdacht, konnte sie natürlich wenig zur Mäßigung zurückbringen.

Händeringend und seufzend wankte der alte Lasleur im Zimmer auf und ab.

„Weib, ich kann es nicht, was Du verlangst — ich kann meinen alten jungen Herrn nicht benunciren, ich kann es nicht.“

„Nun gut, so will ich es thun!“ antwortete sie entschlossen und näherte sich der Thür. Viktor schien verloren. — Da bligte der Gedanke einer List in dem alten Diener auf. Vielleicht konnte er den jungen Edelmann dennoch retten.

„Bleib, Marion, ich gehe schon“, rief er hervor, warf seinen Mantel um, zündete eine kleine Handlaterne an und machte sich durch die Dunkelheit auf zu dem Hause des Maire. Dort — so war sein Voratz, wollte er gemächlich umkehren und seiner Frau dann melden, sie solle keine Sorge haben, der Maire komme morgen in aller Fröhe — bis dahin konnte er entweder seinen Gast warnen oder seine Frau auf andere Gedanken bringen.

Und also führte er es aus; glücklich tappte er durch die Finsternis bis zu dem Hause des Maire, schöpfte dort eine Hand voll Wasser aus dem öffentlichen Brunnen und war eben im Begriff umzukehren, als plötzlich der Maire, der mit einigen Freunden aus dem Wirthshaus kam, in eigener Person vor ihm stand. Lasleur erschrad über die Nase.

„Nun, was ist Euch denn, Alter?“ begann der Maire, „ich sehe Euch hier schon eine ganze Weile umherstreifen und herumsuchen. Zu wem wollt Ihr und was soll die Promenade in so später Stunde?“

Lasleur verwickelte sich in seinen Antworten, und der Maire, welcher diesen „Fremden“ aus Montmorency ohnehin schon beargwöhnte, wurde immer ruhiger.

„Ich weiß nicht, Bürger Lasleur, Euer

Venehmen kommt mir so sonderbar vor — er laubt mir, daß ich Euch begleite.“

Lasleur gerieth in Verzweiflung. „Wozu wollen mich der Herr Maire begleiten — nach meinem Hause, um keinen Preis nach meinem Hause, um keinen Preis!“ rief er unvorsichtig.

Da faßte ihn der Maire kräftig am Arm und schob ihn vor sich her. „Bürger Lasleur, mit Euch ist es nicht richtig. Vorwärts mit mir, ich will doch sehen, was in Eurem Hause passiert ist.“

Lasleur sah sich verloren und verwünschte im Stillen seine Frau wie seinen eigenen Einfall, sich herauszuwagen. Aber um sich selber zu retten, sagte er jetzt:

„Ein Wort im Vertrauen, Herr Maire, ich will es Ihnen gestehen; ich wollte zu Niemand Anderem als zu Ihnen. Meine Frau ist nicht recht bei Trost. — Da ist heute Abend ein junger Herr bei mir eingekehrt, der Sohn einer der ersten und besten Familien, bei der ich einst in Diensten stand. O, wie viel verdanke ich diesem edlen Hause! — Der junge Sohn nun, den ich schon in früher Kindheit kannte, will einige Tage bei mir bleiben. Meine Frau aber verlangt erst Eure Erlaubniß zu diesem Aufenthalt — sie fürchtet sich etwas vor den Emigranten. Nun war ich eben zu Ihnen auf dem Wege, um Ihnen meinen Gast anzu-

übertraf. Die Bohnen von diesem Guatemalaka-ffee sind klein und plump von Aussehen und ähneln etwa der besten Qualität von Weizen, nur daß sie um eine Kleinigkeit größer sind. Jener eben erwähnte Pflanzler Guardiola hat auf seiner Plantage Trockenmaschinen zum regelrechten Trocknen der Kaffeebohnen nach seiner Erfindung eingeführt, welche ihn in den Stand setzen, seine Kaffee-Ernten bei nasser so gut wie bei trockener Witterung einzubringen und fertig herzustellen, und er hat sich außerdem neuerdings auch noch für Amerika und andere Kaffee produzierende Staaten eine Enthüllungs- und Putzmaschine patentiren lassen, die er selbst auf seiner eigenen ausgedehnten Plantage mit großem Erfolg in Anwendung hat, und es ist höchst wahrscheinlich, daß er speziell der Einföhrung von diesen letztgedachten Maschinen den Erfolg verdankt, daß sein Guatemalaka-ffee einen so entzückend schönen Geschmack und ein unvergleichliches Aroma aufzuweisen vermag. Schon hört man, daß die Plantagenbesitzer in anderen Ländern sich jene Maschinen für ihre Kaffee-Produktion zu beschaffen bemüht sind. Es scheint hiernach wohl am Platze, die Aufmerksamkeit und das Interesse auf den Guatemalaka-ffee hinzulenken.

(Presse in Arabien.) Außer in Aken, wo in englischer Sprache ein Blatt erscheint, bestand bisher kein Blatt in Arabien. Diefem Mangel ist nun abgeholfen; als Amtsblatt für das Gouvernment Yemen erscheint seit Anfang des Ramazan-Monates eine Zeitung „Sana“, welche auch in Sana, der Hauptstadt des Bilajets, in arabischer und türkischer Sprache gedruckt wird. Die erste Nummer enthält außer den amtlichen Rundmachungen drei arabische Gedichte und eine Aufforderung an die Bevölkerung zur Auffuchung von Gold- und Silberminen. Das Gouvernment zahlt eine Prämie von 5000 österreichischen Thalern (Maria Theresien-Thaler) für die Entdeckung einer Goldmine, von 3000 Thalern für eine Silbermine und von 600 Thalern für eine Blei- u. c. Mine. Auch wird der Bevölkerung bekannt gegeben, daß alte Münzen, Statuen und sonstige Alterthümer dem Gouverneur gegen Geldentschädigung abgeliefert werden müssen.

(Verbrecher in dem italienischen Heere.) In der italienischen Landarmee und Kriegsmarine wurden im Laufe des Jahres 1879 bei einer numerischen Stärke von 215,607 Mann 3402 mehr oder minder schwere Verbrechen begangen. Davon entfielen auf das 203,942 Köpfe zählende Heer 3194 Verbrechen, deren sich 6 Offiziere, 190 Unteroffiziere, 183 Korporale und 2812 Soldaten schuldig machten. In den eingeleiteten bezüglichen Prozessen wurde in 849 Fällen ein freisprechendes, in 1676 Fällen ein verdammdendes Urtheil gefällt. Drei

Individuen wurden zu lebenslänglicher, zwei zu zeitlicher Zwangsarbeit, 45 zu gewöhnlicher, 716 zu militärischer Haft verurtheilt und in 250 Fällen endlich ist das Urtheil noch ausständig. Bei der 11,665 Mann starken italienischen Kriegsmarine ließen sich 6 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 13 Korporale und 184 Matrosen und Soldaten Verbrechen zu Schulden kommen; während 60 freisprechende Urtheile gefällt wurden, und deren noch 11 ausständig sind, erhielten 2 Mann gewöhnliche, 8 militärische Haft und 50 Militär-Gefängniß dikirt.

(Witterungskunde.) Der zweite internationale Meteorologen-Kongress in Rom hat die auf die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Meteorologie bezugnehmenden Fragen einer besonderen Konferenz zur Erledigung vorbehalten. Diese Fragepunkte sind: 1. Welches sind die gegenseitigen Beziehungen der meteorologischen Elemente und der Vegetation, und zwar sowohl die thatsächlich bereits erforschten, als die theoretisch vorausgesetzten? 2. Auf welche Beobachtungen meteorologischer Elemente ist demnach mit spezieller Berücksichtigung ihres Einflusses auf die Vegetation ein besonderes Gewicht zu legen? 3. Inwiefern und wie können die meteorologischen Observatorien und Stationen ohne Schädigung ihrer anderen Zwecke auch diese Beobachtungen in den Kreis ihrer Thätigkeit aufnehmen? 4. Wäre es nicht nützlich, für allfällig zu diesem Zwecke einzurichtende besondere Beobachtungen, wie z. B. für phänologische Beobachtungen, eine gemeinsame Instruktion aufzustellen? 5. Können gegenwärtig mit einiger Aussicht auf Erfolg die meteorologischen Zentral-Anstalten Wetterprognosen zum Nutzen der Landwirtschaft herausgeben, und wie ist im Bejahungsfall dieser Dienst zu organisiren, um den Zweck möglichst vollständig zu erreichen? Die Konferenz tritt am 6. September d. J. in Wien zusammen.

(Unglücksfälle bei Bedienung der landw. Maschinen.) Der preussische Landwirtschafts-Minister hat in Gemeinschaft mit den Ministern des Innern und für Handel und Gewerbe an die Behörden folgenden Erlaß gerichtet: Seit einiger Zeit haben sich in auffälliger Weise die Inmediat-Gesuche ländlicher Grundbesitzer um Vergnabung von Strafen gemehrt, welche aus Anlaß von Unglücksfällen bei der Bedienung landwirtschaftlicher Maschinen, namentlich der Dreschmaschinen, erlaunt worden sind. Diese Unglücksfälle treten der Regel nach deshalb ein, weil das an den Maschinen befindliche Trieb- und Räderwerk, namentlich auch die Welle, bei dem Gebrauche der Maschinen nicht mit einer ausreichenden Schutz gewährenden Eindeckung versehen ist, so daß die mit der Bedienung beauftragten

Personen, zumal die mit weiter Bekleidung versehenen Weiber, nicht selten der Gefahr verfallen, von dem rasch sich drehenden Triebwerke erfasst und dergestalt herumgeschleudert zu werden, daß durch Körperverletzung oft der Tod eintritt. Wie viel auch die mit der Gewöhnung an die Maschinenarbeit sich leicht einfindende Unvorsichtigkeit des Arbeitspersonals zu solchen Unglücksfällen beitragen mag, so sind doch die Besitzer der Maschinen meistens für die Folgen verantwortlich zu machen und wegen ihrer Fahrlässigkeit bei dem Gebrauche der Maschinen zur Bestrafung zu ziehen.

(Ein Gottesdienst von Taubstummen.) Die „Germania“ erhält folgenden Bericht: „Ein sonntäglicher Gottesdienst in einer der vornehmsten protestantischen Kirchen Berlins ohne „Orgelton und Glockenklang“, ohne einen einzigen Laut aus Menschenmunde in Gebet, Predigt und Gesang, das war der Charakter des Taubstummen-Gottesdienstes, der am 15. d. M. von 12—1 Uhr Mittags in der Dorotheenstädtischen Kirche gehalten wurde. Eine solche Versammlung der Taubstummen Berlins und seiner nähern und weitem Umgebung findet seit Jahren in dieser Kirche am dem Sonntage im Hochsommer statt, wo in den katholischen, wie evangelischen Kirchen das Evangelium von der Heilung des Taubstummen verlesen wird. Diesmal hatten sich die Taubstummen zu Hunderten eingefunden. An der Kirchenthüre nahmen taubstumme Ordner von jedem Taubstummen rote Karten entgegen und vertheilten dagegen Eintrittskarten zu einer Nachmittags-Versammlung im Handwerker-Saale. Auch die Klingelbeutel in der Kirche während der Predigt wurden von Taubstummen geführt, die ihres Amtes mit Geschick und Ernst walteten. Der Gottesdienst begann mit einer in der Taubstummen-Sprache gegebenen Aufforderung zum Aufstehen zur Anhörung einer Lesung. Diese, Gebet und Predigt fanden nur in Zeichen statt: kein Laut wurde vernommen, während des ganzen Gottesdienstes. Der Prediger bediente sich der Taubstummen-Sprache mit einer gewissen Eleganz und Würde, die bedeutend abfiel von der etwas eckigen und oft gewaltsamen Handhabung, die man vor der Kirchenthüre bei den meisten der Taubstummen wahrnehmen konnte. Nach dem Gottesdienste fand wieder Gruppenbildung und lebhaft Unterhaltung auf der Straße statt. Was die armen Menschen entbehren und leiden, ist den meisten auf ihrem Gesichte geschrieben; nur die Minderheit hat einen normalen oder gar frischen und frohlichen Ausdruck, die große Mehrheit dagegen einen trockenen, tiefsten oder sogar düstern und finstern Zug, und die oft grelle Bezeugung der Freude bei Begrüßungen und Unterhaltungen nicht dann um so schärfer dagegen ab. Der

zeigen, das heißt, um Erlaubniß zu seinem Aufenthalt zu bitten. — Dicht vor Ihrem Hause aber dacht ich mir, ich könnte mich lächerlich machen vor Ihnen, weil ich nicht Geduld haben könnte bis morgen, und deshalb drehte ich um, nach meinem Hause zurückzugehen — voilà tout!“ — Dabei holte der alte Mann tief Athem.

„Aha, Bürger Lafleur, Ihr fürchtet Euch, daß ich Euch auslachte, weil Ihr allzusehr tanzt nach Eurer Frau Pfeife — ich verstehe. Doch wie ist der Name jenes Fremden?“

„O, warum soll ich denn verschweigen, den sie überall mit Ruhm nennen: Viktor Deville.“

„Viktor Deville — Viktoria!“ rief der Maire wie elektrifirt, pfiß nach seinem Hause hin, und in einigen Minuten waren vier Gendarmen um ihn versammelt.

„Was soll das Alles heißen, Herr Maire?“ rief Lafleur in äußerster Bestürzung.

„Nur Geduld, mein lieber Lafleur — ich gratulire. Das trägt Euch und mir eine besondere Belohnung vom Staate ein. — Da leset — haltet Eure Laterne in die Höhe.“ Und damit faltete er einen Steckbrief auseinander, welcher erst am nämlichen Abend angekommen war.

Lafleur las in seiner Verwirrung und Be-

troffenheit von dem Dokument nichts, als die Wort: „staatsgefährlicher Mensch“.

Und als sei ihm ein Stein vom Herzen genommen, sagte er dann: „Nun Gott sei Dank, daß es nur das ist, staatsgefährlich, mein kleiner Viktor — dummes Zeug, das ist eine elende Verläumdung, und ich bin ordentlich beruhigt, daß er wirklich kein Verbrecher ist.“

Darauf beschwor er die gestrenge Obrigkeit, seinen Gast nicht aus dem Schlafe zu reißen, sondern mit der Verhaftung bis morgen zu warten.

„Das will ich gern gewähren“, antwortete der Maire, „aber Ihr müßt Euch gefallen lassen, zwei Gendarmen die Nacht über in Eurem Hause aufzunehmen, damit uns der Vogel nicht zu früh entflieht — falls Ihr Lust oder Mitleid hättet, ihn zu warnen.“

Was wollte der alte Lafleur machen! Er selbst mußte wider Willen zum Verräther an seinem „kleinen Viktor“ werden, er selbst mußte die Gendarmen in sein Haus lassen, um das heiligste aller Rechte — um die Gastfreundschaft zu entheiligen.

Offenbar schien ein besonderer Unglücksstern über dem armen Viktor Deville zu stehen. Allen großen Gefahren, allen wohlüberlegten, schlauserfönnenen Fallen sollte er glücklich entkommen sein, um endlich dennoch hier in einer Masche

hängen zu bleiben, die der Dämon Schicksal aus lauter kleinen Zufällen täusch zusammen-gewoben hatte.

Um vier Uhr Morgens erscheint der Adjunkt des Maire mit dem Brigadier und noch zwei Gendarmen im Hause Lafleurs. Die Frau selbst führt sie die kleine Stiege hinauf, den schmalen Gang hindurch und in das Zimmerchen Viktors.

Bevor der plötzlich Erwachende noch zu seinen Waffen greifen kann, fallen die Gendarmen über ihn her.

Dennoch vertheidigt sich der junge Simeon mit Wuth, zerschmettert mit einem Faustschlage einem Gendarmen die Kinnlade und beißt den Brigadier in den Arm.

In diesem ungleichen Kampfe erhält er drei Säbelhiebe auf den Kopf und ruft bald, von dem herabströmenden Blute ermattet und geblendet: „Mordet mich nicht, ich ergebe mich!“

Sofort wurde der Gefangene geknebelt, in eine Decke eingehüllt und hinunter getragen, um auf einen schlechten Karren geworfen zu werden.

Der arme Lafleur lag vor der Thüre seines Hauses auf den Knien und flehte den jungen Edelmann wie ein armer Sünder um Verzeihung, daß er ihm habe das anthun müssen wider seinen Willen; seine Frau stand indessen

Tag, welcher ihnen jährlich Gelegenheit gibt zur Anwohnung des Gottesdienstes, zur Begrüßung alter Freunde und Bekannter etc., mag stets eine schöne und nachhaltige Erinnerung bilden in ihrem einförmigen Leben!"

(Fischzucht.) Bei der stetigen Vermehrung der Menschen erscheint es als Nothwendigkeit, auf eine so reichliche Nahrungsquelle, wie die Gewässer früher geboten haben und wieder bieten könnten, ohne das große Opfer damit verbunden wären, nicht zu verzichten. In Großbritannien und Frankreich und auch in andern Staaten war noch vor einigen Decennien die Süßwasser-Fischerei so sehr in Verfall, daß sich die Regierungen dieser Staaten veranlaßt sahen, die Versuche zur Bevölkerung der Gewässer mit Fischen in jeder Weise zu unterstützen und zu befördern, und ihre Bemühungen lohnten sich reichlich, da damals ganz verödete Gewässer unter dem gesetzlichen Schutze wieder reichlich besetzt werden konnten und die Flußfischerei in diesen Staaten bereits jetzt wieder einen bedeutenden Ertrag abwirft. Auch in Oesterreich und Deutschland walten ähnliche Verhältnisse der Verödung der Gewässer ob. Ist dies ja doch kein Wunder, wenn man bedenkt, wie viel die schädlichen Ausflüsse aus Fabriken, die Ableitung der Fäkalmassen, Kohlenruben, Bleibergwerks-Wasser in die Flüsse und Bäche, die vielfachen Benützigungen von Flüssen und Bächen zum Holzstricken, die Flachsernten, die Dampfschiffahrt, die Anwendung giftiger und explosibler Stoffe (Rockelförner, Dynamit) zur Entvölkerung der Gewässer beigetragen. Zu dem tritt noch der Umstand, daß in Folge Mangels oder Nichtbeachtung einer gesetzlichen Schonzeit gerade in der Laichzeit die größten Verheerungen unter den Fischen angerichtet werden. Preußen hat 1873 ein Fischereigesetz erlassen, dessen segensreiche Folgen im Verlaufe einiger Jahre sich schon bemerkbar machen werden, und hier, wie allerorten in Deutschland, entstehen zahlreiche Fischzuchtanstalten, die sich die Ausbrütung und Aufzucht zum Zwecke der Befestigung der Gewässer mit Fischen zur Aufgabe gestellt haben. Nach den neuesten Erhebungen des deutschen Fischereiverbandes bestehen jetzt in Deutschland allein schon 151 Fischzuchtanstalten, unter denen die kaiserliche Fischzuchtanstalt in Hünningen im Elsaß die bedeutendste ist. Oesterreich besitzt 164, die Schweiz 18 solcher Fischzuchtanstalten.

(Verstaatlichung der Eisenbahnen.) Die ungarische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor über die Verstaatlichung der Eisenbahnen, welcher schon im Herbst dem Reichstag unterbreitet werden soll. Dieser Entwurf wird die Bedingungen feststellen, unter denen der Staat garantierte Eisenbahnen, welche die Zinsen

ihrer Aktien und Prioritäten nicht aus den eigenen Ueberschüssen decken können, zu jeder Zeit ohne weiters in Betrieb zu nehmen berechtigt ist.

(Politische Wahlen. Ein Ruß als Bestechungsmittel.) Eine schöne Dame in Groß-Ranizza, die während der jüngstverfloffenen Wahl die eifrigste Stimmenwerberin für Tokai gewesen, dürfte wegen dieses ihres Eifers mit dem Strafgerichte in Konflikt gerathen. Es wird nämlich, wie ungarische Blätter schreiben, gegen sie die Klage erhoben, daß sie den städtischen Beamten etc. durch einen — Ruß bestochen habe, für Tokai zu stimmen. Da die „Bestechung“ vor Zeugen stattgefunden, ist man in Juristenkreisen darauf gespannt, ob jener Paragraph des neuen Strafgesetzes, wonach die Gewährung oder Versprechung irgend eines „Vortheiles“ an den Wähler mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und einer Geldbuße bestraft wird, in diesem Falle zur Anwendung gelangen werde. Die Frage, ob der Empfang eines Rufes unbedingt als ein Vortheil zu betrachten sei, dürfte von den Richtern, je nach ihrem Alter, in verschiedenem Sinne beantwortet werden.

(Ermäßigung der Religionssteuer.) Das Wiener Diözesanblatt veröffentlicht folgenden Erlaß der Statthalterei vom 2. August 1880: Der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 17. Juli 1880 im Hinblick auf die gemäß der §§ 2, 3 und 14 des Gesetzes vom 7. Mai 1874 eintretende Nothwendigkeit der Neubemessung der Religionsfonds-Beiträge für das zweite Decennium 1881 bis 1890 anher die Aufforderung gerichtet, sich eingehend darüber zu äußern, ob und welche Modifikationen an den durch die Ministerial-Berordnungen vom 5. April 1875 und vom 25. März 1875 und den nachgefolgten diese Normal-Berordnungen abändernden und erläuternden Ministerial-Erläßen sich nach den bisherigen Erfahrungen als nothwendig und wünschenswerth herausgestellt haben. Insbesondere ist sich hierbei von Seite der l. l. niederösterreichischen Statthalterei auch darüber auszusprechen, ob die für die Kompetenz der kirchlichen Pfründner und regulären Kommunitäten ausgestellten Ziffern und Kategorien beibehalten oder ob und in welcher Weise dieselben behufs Abstellung etwa wahrgenommener Unbilligkeiten oder Ungleichmäßigkeiten zu rektifiziren wären, und in welcher Weise etwa auch eine oder die andere bei der Bemessung des Reineinkommens behufs Bestimmung der Kompetenz fühlbar gewordene Härte beseitigt werden könnte. Die bezüglichen Eingaben mit präzis formulirten Anträgen sind bis längstens 10. September 1880 dem fürstbischöflichen Ordinariate zu überreichen.

mit in die Hüfte gestemmt Armen in der Hausthür, und ihr Anlitz strahlte von Schadenfreude und Triumph.

Also — verwundet und geknebelt wie ein gemeiner Verbrecher zog Viktor Deville auf einem elenden Karren wieder in Paris ein und ward sofort auf die Polizeipräfektur geführt, um dort sein erstes Verhör zu bestehen. Viktor war von dem tollen Umschwung seines Schicksals in eine Stimmung versezt, die in allem Grimm, in aller Weltverachtung und Wuth keinen andern Trost fand, als den wildesten Galgenhumor. Die professionirten Verräther hatten ihn geschont — die ihm Treue und Liebe heuchelten, hatten ihn verrathen. Was übrig blieb, war nur des Gelächters werth und des grinsenden Hohues.

Ganz ohne Papiere und Paß, hatte er anfänglich alle während der Fahrt an ihn gerichteten Fragen unbeantwortet gelassen; von Lasteur wußte man nur, daß er Deville hieß und daß auf diesen gefahndet wurde. Man hatte seine Kleider auf das Genaueste durchsucht, aber nichts darin gefunden, als eine Börse mit Gold. Endlich bekannte er, daß er am Abend zuvor von Polizeiagenten verhaftet, sich diesen entzogen und vor Anbruch des Tages Paris verlassen habe.

Sobald Regnier von der Verhaftung dieses

Genossen von Cadoudal unterrichtet war, ließ er ihn vorführen, um selbst das Verhör vorzunehmen.

Der Szene mit Madame Nauzelet gedenkend, betrachtete er den Geliebten jener entschlossenen Frau nicht ohne Theilnahme und Rührung, während jener ihm mit einer Miene voll Hohn und Spott begegnete, und alle seine Fragen mit schneidender Kürze beantwortete.

„Welches war der Tag Ihrer Ankunft in Frankreich?“

„Ich kann mich dessen nicht mehr entsinnen.“

„Wie heißen Sie?“

„Sie wissen es eben so gut, als ich.“

„Haben Sie einen Vornamen?“

„Nein.“

„Wie? — Nennt man Sie nicht Viktor?“

„Zuweilen —“

„Sind Sie nicht unter diesem Namen in einer bei Georges Cadoudal gefundenen Korrespondenz bezeichnet?“

„Allerdings in der Korrespondenz, welche Ihr selbst fabrizirt habt.“

(Fortsetzung folgt.)

(Industrieschule für Uhrmacher.) Zu Karlstein in Nieder-Oesterreich besteht eine vom Staate und Lande subventionirte Uhren-Industrieschule, welche den Zweck hat, der dortigen sehr armen Bevölkerung eine Erwerbsquelle zu sichern und die in jener Gegend sich entwickelnde Uhren-Industrie möglichst zu fördern. Dasselbst werden unter Anderm auch Uhren erzeugt, welche sich besonders für Schulen eignen und in einzelnen Bezirken bereits für jedes Lehrzimmer angeschafft worden sind. Der Preis einer solchen Uhr ist mit 3 fl. berechnet. Der Landes Schulrath hat sämmtliche Bezirksschulräthe auf diese Erzeugnisse aufmerksam gemacht.

Marburger Berichte.

(Vor der Einführung des Grundsteuer-Gesetzes.) Die Bezirksvertretung Silli hat nachstehenden Beschluß gefaßt: „Der Bezirksausschuß werde angewiesen, im Hinblick, daß der vorgeschlagene Grundsteuertarif des Landes Steiermark sowohl absolut, als auch gegenüber den anderer Länder und gegenüber den Ergebnissen des stabilen Katasters relativ zu hoch gegriffen sei, bei der hohen Regierung dahin zu wirken, daß mit der Einführung des Grundsteuergesetzes nicht eher begonnen werde, bis nicht bei Feststellung des Klassifikations-tarifses das bestehende Mißverhältniß berücksichtigt worden sei.“

(Bezirksgericht Marburg l. O. U.) Herr Dr. Nemanitsch, Adjunkt des Bezirksgerichtes Gonobitz ist auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Marburg, Bezirksgericht linkes Draufser versetzt worden.

(Falsche Banknoten.) In Heiligen bei Luttenberg erhielt die Krämerin vom Grundbesitzer Beschnil eine Zehner-Banknote, welche als falsch erkannt und dem Gemeindevorsteher übergeben wurde. Beschnil versichert, diesen Zehner in Radlersburg von einem ungarischen Viehhändler empfangen zu haben.

(Steuerfahraube.) Auf Ansuchen des Steueramtes wird dem Grundbesitzer Joseph Bed in Pragerhof eine Liegenschaft im Werthe von 1962 fl. zwangsweise feilgeboten und schließlich auch unter diesem Preise, jedoch nicht unter 220 fl. veräußert.

(Bauernverein Rosengrund.) Dieser Verein wird am nächsten Sonntag im Gasthause des Herrn R. Paul zu Mureck eine freie Wanderversammlung abhalten; Gegenstände der Tagesordnung sind: Allgemeine Rundschau — die Reklamation bei der neuen Steuerregulirung — Landwirtschaft — Leben und Thaten Joseph II. — die Aufhebung der Folter und Erleichterung des Frohndienstes — die Bedeutung der Hundertjahr-Feier und deren Abhaltung.

(Miß Wanda.) Die Gesellschaft gibt in Graz noch vier Vorstellungen wird daher erst in der nächsten Woche hier auftreten.

(Bezirksstipendium.) Der Bezirksausschuß von Friedau hat ein Stipendium für Zöglinge des Lehramtes ausgeschrieben. Dasselbe beträgt 100 fl. und müssen die Besuche binnen vierzehn Tagen überreicht werden.

Letzte Post.

Der Gedanke, einen allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitag einzuberufen, soll aufgegeben sein.

Die Ultramontanen Tirols verlangen die „Purifikation der Beamtenwelt“.

Die serbische Regierung hat in Nordamerika hunderttausend Gewehre bestellt, welche bis Ende 1880 geliefert werden müssen.

Wenn die Uebergabe von Dulcigno an Montenegro nicht ohne Verzug erfolgt, so ist die Flottendemonstration unvermeidlich.

Wierzig Häuptlinge der Albanier haben in Skutari erklärt, an Montenegro kein Gebiet abtreten zu lassen.

In Algier hat man Waffen konfisziert, die von Italien aus dort eingeschmuggelt worden.

Gingefandt.

Es ist am Lande Usus geworden, bei der Kirche den Bauern und sogar in der Schule den Kindern Exemplare des „Slov. Gospodar“ durch die Helfershelfer der Redaktion des letztgenannten Blattes zu vertheilen. — Diese national-kerikalischen Agitationsumtriebe sind in letzterer Zeit so modern geworden, daß man es nicht der Mühe lohnend fand, solche Thatsachen der Öffentlichkeit zu berichten. Da sich aber die Redaktion des „Slov. Gospodar“ aus ihrem bescheidenen Wirkungskreise zu Angriffen auf die Redaktion der „Marburger Zeitung“ verleitete, fand man sich doch bemüht, Obiges zu berichten, um dem geehrten Publikum ein Urtheil darüber zu erleichtern, welches Blatt: der am Lande meist gratis vertheilte „Slov. Gospodar“ oder die bestrenommirte „Marburger Zeitung“ mehr „Klei“ enthalten dürfte? 949
Ein Leser der Marburger Zeitung.

Kundmachung.

Durch sehr unangenehme und mir nachtheilig sein könnende Gründe veranlaßt, sehe ich mich wegen Geschäftsübergriß genöthigt, meinen geehrten Kunden die ergebnisse Anzeige zu machen, daß jeder meiner Leute in Zukunft mit einer gesiegelten Karte mit meiner eigenen Unterschrift versehen sein wird, um allfälligen Unannehmlichkeiten im Wiederholungsfalle vorzubeugen.
Stefan Rumpold
Kaminfegermeister. 945

Ausverkauf.

Wegen Uebersiedlung und Auflassung eines Geschäftes werden in dem Damen-Confections-Geschäfte **Tegetthoffstrasse Nr. 17 — Regenmäntel, Jacken, Paletots, Talmas etc.** tief unter dem Erzeugungspreise ausverkauft. Hochachtungsvoll
Franz Perschak. 939

Eine Villa

in der Magdalenavorstadt, Josefsstraße, nächst dem Kärntnerbahnhofe, mit Obst- und Gemüsegarten ist nebst einigen Möbeln aus freier Hand zu verkaufen oder aber auch unter billigen Bedingungen sogleich zu verpachten. Auskunft wird ertheilt in der Casinogasse Nr. 8, 1. Stock, bei **Hallecker.** 948

Zur bevorstehenden vortheilhaftesten Herbst-Pflanzzeit empfehle meine reichhaltigen Sortimente von: **Obstbäumen, Beerenobst, Zierbäumen, Nadelhölzern** etc. wegen Auflösung der Baumschulen zu billigsten Preisen. Hauptverzeichnis auf Verlangen gratis & franco.

Julius Dürr, Handelsgärtner
Laibach (Krain). 940)

Eine alte Dezimalwage

wird zu kaufen gesucht. 945
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Zu vermieten:

1 gassenseitiges Zimmer sammt Küche, Speisekammer und Holzlege. **Wikinghofgasse Nr. 29.** 947

Ein Greisler-Geschäft

ist abzulösen bei Franz Greiner in der Postgasse. 950

Tischler-Werkzeug

complet für fünf Arbeiter, im besten Zustande, ist billig zu verkaufen beim Eigenthümer in **Pettau, Herrngasse 36.** 944

Ein Paar Pferde-Brustgeschirre

(überbraucht) werden zu kaufen gesucht. Anträge wollen im Hotel „Erzherzog Johann“ abgegeben werden. 932

In der **Verlags-Buchhandlung Styria** in **Graz, Albrechtsgasse Nr. 5**, ist erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Buchbinder und Kalenderverfleißer:

Steierischer Volkskalender

mit Abbildungen
auf das Jahr 1881.

XI. Jahrgang. 4, 168 Seiten.

Preis: Broschirt 40 kr., steif gebunden 45 kr., mit franco Postzusendung je 5 kr. mehr.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Derselbe enthält unter Anderem: **Zweifaches Calendarium** mit Einschreibebättern. — Mehrere sehr interessante Erzählungen und lehrreiche Aufsätze mit Illustrationen. — **Folks- und Landwirtschaftliches.** — **Jahresrundschau** mit Illustrationen. — Die wichtigsten Bestimmungen und Verordnungen im Post- und Telegraphenverkehr. — Münz-, Maß- und Gewichtskunde. — Stempelgebühren-Anzeiger. — Feuerstignale und Feuermeldestationen für Graz und Umgebung. — Fahrplan für Ein- und Zweispänner-Lohnwägen, sowie der Tramway in Graz. — **Jahr- und Viehmärkte** in Steiermark, Kärnten und Krain.

Abbildungen: **Kronprinz Rudolf und Prinzessin Stephanie.** — **Dr. Johannes Zwinger**, Fürst-Bischof von Sedau. — **Leopold Edler von Sillenthal**, Römischer Graf. — Vier Ansichten von **Leoben.** — Ansicht der **Grazer Industriehalle** und viele andere.

Verlags-Buchhandlung **Styria** in **Graz, Albrechtsgasse Nr. 5.**

941

Die Freiherr von Löwenstern'sche Glashütte in Oberalm bei Hallein

hat den Betrieb wieder aufgenommen und empfiehlt ihre Fabrikate, als: **Tafelglas, Schuppen- & Streifenglas, Glasdachziegel** in deutscher & belgischer Art, zur geneigten Abnahme. 942

Nr. 7607.

(917)

Kundmachung.

Am **3. September 1880** Vormittags 10—12 Uhr findet beim Stadtrathe Marburg zu Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 15. Juli 1880 die Verpachtung der, der Stadtgemeinde Marburg gehörigen, außerhalb der Friedhofsberainung **Pobersch** von über 2 Joch betragenden Acker auf die Dauer von drei Jahren, vom 1. Jänner 1881 bis Ende Dezember 1883 im Wege der öffentlichen Versteigerung statt.

Hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Lizitationsbedingungen während den Amtsstunden hieramts eingesehen werden können.

Stadtrat Marburg am 16. August 1880.
Der Bürgermeister: **Dr. W. Reiser.**

Zu verkaufen

bei der **Gutsverwaltung Thurnisch**
Post **Pettau** (Steiermark):

1. Eine **Clayton-Shuttleworth'sche** transportable Dreschmaschine mit Puzwerk, nebst 4pferdigem Göpel, ebenfalls transportabel; sehr wenig gebraucht.
2. Eine **Wood'sche** Grasmähmaschine sammt Reservetheilen, Schleifstein etc., fast unbenützt.
3. Drei große **Transportwagen** mit Kasten.
4. Zwei **Arbeitspferde**, Wallache, Braun, Zucker.
5. Zwei ältere und vier junge **Arbeitsochsen** eigener Zucht.
6. Zwei **Eselskutten** (eine trächtig).
7. Ein zweijähriger **Eber** (Suffoltrace), aus der Zucht des Baron Washington stammend, nebst diverse **Zuchtschweine** (Suffoltrace).
8. 600 **Metergr.** vorjähriges **Pferdeheu.**
9. 12 **Mtrgr.** Samen von **Spargula maxima** (Spörgel). 897

Praktikant.

925
In meiner Buchhandlung ist eine Praktikantenstelle offen, welche ich durch einen fleißigen jungen Mann, der zwei Gymnasialklassen absolvirt, besetzen möchte. — Eintritt sofort. Näheres brieflich.
Karlstadt in Kroatien. **Joh. Sagar.**

Gesucht wird

ein solides einfaches Mädchen, welches sich auch im Geschäfte verwenden läßt, zur sofortigen Aufnahme. 938
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Bibliothek,

933

bestehend aus 125 Nummern älterer und neuerer Werke, billig zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl.

Gasthaus zur Mehlgrube.

Mittagskost im Abonnement, exquisit und billig — empfiehlt
M. Spatzek. 898)

Zwei Studenten

aus gutem Hause, eine Mittelschule besuchend, werden in Verpflegung und Wohnung genommen. Auskunft im Comptoir d. Bl. 899

Keller auf 30 Startin

ist zu vermieten in der Postgasse Nr. 4.

Die ungeheueren Verluste

welche die große Londoner Eisenmöbelfabrik **Goldrevige Brothers and Comp.** bei dem jüngsten bedeutenden Falliment der Glasgower Bank erlitten hat, haben dieselbe so erschüttert, daß sie beschloß, ihre Fabrik zu sperren und die massenhaft vorräthigen, vorzüglich, bei allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen ausgezeichneten eisernen Möbel um den vierten Theil des Fabrikpreises gänzlich auszuverkaufen.

Ich offerire demnach die vom obigen Hause bei mir kommissionirten wunderschönen

4000 Stück eisernen Betten für Erwachsene

(eine wahre Prachtarbeit und eine unerreichte Bierde jeder Wohnung und jeden Zimmers) zu dem fabelhaft billigen, noch nie dagewesenen Spottpreise **pr. Stück nur 8 fl.** (früherer Preis fl. 32.50). — Bestellungen effectuirt auch einzeln, so lange der Vorrath reicht, in stets vortrefflichen fehlerfreien Exemplaren sofort gegen Geldeinendung oder Nachnahme.

S. HEMMER,

Eisenbetten-Lager,

Wien, Landesstrasse, Gärtnergasse Nr. 18.

Insbesondere für den Herbst und Winter sind eiserne Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen alles Ungeziefer und Unreinheit darbieten, eine unverwundliche Dauerhaftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind, den hölzernen in jeder Beziehung bei Weitem vorzuziehen. 881

Ein schönes, elegant meublirtes Zimmer

926

ist sofort zu vermieten im Hause Nr. 6 am Domplatz.